

Erscheint in Leipzig  
Mittwoch, Freitag, Sonntag.

Bestellungen nehmen an alle  
Postanstalten u. Buchhand-  
lungen des In- u. Auslandes.  
Filial-Expeditionen für die  
Vereinigten Staaten:  
F. A. Sorge,  
Box 101 Hoboken, N. J.  
Wm. Luebers,  
409 Maystr. Chicago, Ill.  
Peter Haj,  
8. W. Corner Third and  
Coates str. Philadelphia.

# Der Volksstaat

Abonnementspreis:  
Für Preußen incl. Stempel-  
steuer 21 1/2 Sgr., für die  
übrigen Deutschen Staaten  
16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnements  
werden bei allen Deutschen  
Postanstalten auf den 2ten  
u. 3ten Monat und auf den  
3ten Monat besonders an-  
genommen, im Agr. Sachsen  
u. Erzst. Sachf. -Altenburg  
auch auf den 1ten Monat  
à 5 1/2 Sgr. angenommen.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volkerversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Ausstellungen betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Vergütungs-  
Anzeigen mit 2 Sgr. die dreizehnhaltene Zeit-Reile berechnet.

Nr. 61. Freitag, 29. Mai. 1874.

## Wollen wir eine Gewerkschafts-Union oder nicht?

(Fortsetzung.)

### Agitation.

Als ein anderer Grund, weshalb unsere Gewerkschaften nicht größere Fortschritte gemacht haben, erscheint die ungenügende, weitestgehend auch wohl unweckmäßige Agitation, verbunden mit verschiedenen Fehlern in organisatorischer Beziehung. Zwar haben die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine, und die Verbände-Gewerkschaften des Allg. deutschen Arbeitervereins, mit Ausnahme der Maschinenbauer bei ersteren und der Maurer und Zimmerer bei den letzteren keine besseren Resultate aufzuweisen, und auch die sog. partellosen, oder wenn man lieber will, Compromiß-Gewerkschaften, deren Mitglieder theils dem Allg. deutschen Arbeiterverein, theils der sozialdemokratischen Arbeiterpartei angehören und die den „Neuen Social-Demokrat“ und den „Volksstaat“ als Organe benutzen, können sich keiner besseren Erfolge rühmen. Doch das darf uns durchaus nicht verleiten, in selbstzufriedener Gemüthlichkeit uns damit zu trösten und die Hände in den Schoß zu legen, weil es bei uns nicht schlechter steht als bei Anderen. Im Gegentheil, nachdem wir die Ursachen der ungenügenden Fortentwicklung unserer Gewerkschaften erkannt haben, müssen wir auch alle Hebel ansetzen, um für die Zukunft bessere Resultate zu erzielen. Für die Folge muß also eine regere, praktischere Agitation entfaltet und ein größerer Nachdruck auf die Ausbreitung und Kräftigung der Gewerkschafts-Organisation gelegt werden. Was helfen denn alle ellenlangen Artikel über den Nutzen der Gewerkschaften, wenn deren Nützlichkeitsbeweis für die praktische Agitation unterbleibt? Und was nützen denn alle Reden in Versammlungen, wenn man Organisation Organisation sein läßt?

Ist z. B. schon in der Partei-Agitation das Artikelschreiben und Redehalten verschiedentlich mehr Selbstzweck geworden, als Mittel, die Organisation zu fördern, so darf es uns gar nicht wundern, wenn wir dieses Uebel auch bei der Gewerkschaftsbewegung zu bekämpfen haben. Und doch ist mit der bloßen Ausführung der Arbeiter bei der Gewerkschaftsagitation noch viel weniger etwas bezweckt, als bei der politischen Agitation. Organisirten und immer wieder organisiren — das ist es, worauf es bei jeder Agitation hauptsächlich, bei der Gewerkschaftsagitation aber immer antommt, und was bis jetzt gar sehr außer Acht gelassen worden ist.

Mit der Phrase „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“ im Munde und den Händen in der Tasche, ist für die Vereinigung, d. h. für die Organisation, ganz und gar nichts gethan.

Im Allgemeinen ist aber auch von den Gewerkschafts-Verwaltungen selbst viel zu wenig für die Agitation gethan worden. Mit einer fast übertriebenen Sparsamkeit wurde meist ein zu großes Gewicht gelegt auf das Ansammeln von Geldern in den Hauptkassen, und andererseits die Agitation vernachlässigt.

So löblich an und für sich eine weise Sparsamkeit auch ist, übermäßig betrieben kann sie gar leicht verderblich für die Fortentwicklung einer Gewerkschaft werden. In dieser Hinsicht gilt wie überall das Sprichwort: „Man soll das Eine thun und das Andere nicht lassen.“ Nothwendiger oft und nützlicher als das Ansammeln von ein paar hundert Thalern ist deren Verwendung zur Agitation für die Ausbreitung der Gewerkschaft. Das in der Kasse angeammelte Geld wird für die erste, oft nicht einmal nothwendigste Arbeitseinstellung verbraucht, ohne daß den Mitgliedern oder der Gewerkschaft ein entsprechender Nutzen daraus erwächst; wohingegen durch Verwendung dieser Summe zur Agitation für Ausbreitung der Gewerkschaft so viele neue Mitglieder hätten gewonnen werden können, daß in kürzester Zeit die zur Agitation verwandten Gelder wieder aufgebracht worden wären. Sofern die Agitation nur zweckmäßig betrieben wird, sind die dafür verwendeten Gelder ein productiv angelegtes Kapital, welches hundertfältigen Nutzen bringt. Darum sollte jede Gewerkschaft einen Theil ihrer Einnahmen in der Agitation zins- und nutzbringend anlegen. Man wolle dies ja beachten. Haben doch so gar die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine neben den regelmäßigen, pro Woche 1 Sgr. betragenden Beiträgen, ihren Mitgliedern eine Extrastener von 1 Sgr. pro Quartal ansetzt zur Förderung der Agitation. Auch ist von der Centralverwaltung des Verbandes dieser Gewerksvereine in Berlin eine Agitationsschule zur Ausbildung von Agitatoren errichtet worden.

Wenn also von jener Seite ein so großes Gewicht auf die Agitation gelegt und derartige Anstrengungen gemacht werden, obgleich für die Agitation, resp. Ausbreitung der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine die Fortschrittspartei und die Vorstände der Schulz'schen Gewerkschaften (Vorkauf-, Consum- und Sparvereine — die Harmonie- und Bildungs-Apostel nicht zu vergessen!) Partei ergreifen und ihr allen möglichen Vorkauf leisten, — ist es da nicht ergründen oder vielmehr unsere Pflicht, daß wir für die Gewerkschafts-Agitation eine größere Thatkraft entwickeln, als dies seither geschehen ist?

Es ist auch gar keine Frage, daß unsere Gewerkschaften Riesenschritte machen werden, sofern eine zweckmäßig arrangirte Agitation in großartigem Maße dafür entwickelt würde. Das Verhältniß für die Arbeiterbewegung liegt sozusagen in der Luft. Daher gilt es für uns doppelte Eile, um ihm die rechten Wege zu erschließen.

Doch wir verlangen nicht nur, daß von den Gewerkschafts-Verwaltungen die Agitation mit aller Entschiedenheit gefördert wird, sondern wir verlangen von jedem Mitgliede jeder Gewerkschaft, daß es in agitatorischer Weise thätig ist. Ist es wirklich so schwierig, daß Mitglieder, die auf der Reise sind und an einem

Orte in Arbeit treten, wo noch keine Gewerkschaft besteht, dafür eintreten, mit der Central-Verwaltung sich in Verbindung setzen, um eine Mitgliedschaft zu gründen? Oder ist es denn ein gar so großes Opfer für unverheirathete Mitglieder, auf Wunsch der Verwaltung an einen bestimmten Ort in Arbeit zu gehen, um dort die Gründung einer Mitgliedschaft zu betreiben? Wohl wissen wir, daß dazu, wenn auch gerade kein großes Redner-talent, aber eine gewisse Fähigkeit gehört. Allein diese sich anzueignen muß jedes Mitglied sich angelegen sein lassen, und Lust und Liebe zur Sache wird über die meist nur eingebildeten Schwierigkeiten hinweghelfen. Freilich mehr Lust und Liebe zur Agitation ist nicht nur den einzelnen Mitgliedern, sondern auch den Mitgliedschaften zu empfehlen, deren Agitationsreife oft nicht einmal so weit geht, an den bequemsten Nachbarorten Mitgliedschaften zu gründen und zu verhandeln, daß Gewerksvereine anderer Richtung sich daselbst häuslich einrichten.

Doch wir sagten schon, daß auch die Organisation unserer Gewerkschaften selbst noch lückenhaft und verbesserungsbedürftig wäre — womit inbezug keineswegs den kleinlichen paragraphenspalten Statutenänderungsvorschlägen, wie solche bei jeder Generalversammlung dudenweise gestellt werden, das Wort geredet werden soll. Durch derartige sogenannte Statuten-Verbesserungsanträge wird wenig geändert, öfter noch weniger gebessert, am allerwenigsten aber das bezweckt, worauf es im großen Ganzen ankommt.

### Centralverband.

Nach unserm Dafürhalten sind die Agitationserfolge wesentlich geschmälert worden durch die isolirte Stellung, welche die Gewerkschaften einander gegenüber eingenommen haben. Es war gewiß für alle Gewerkschaften ein großer Nachtheil, daß jede auf sich allein angewiesen und demgemäß: „Sehe Jeder wo er bleibe, sehe Jeder wie er's treibe,“ handelte. Wenn sich dieselben auch nicht gerade gegenseitig bekämpften, so war von einer gegenseitigen Unterstützung und Förderung auch keine Rede, was leicht hätte geschehen können, wenn eine solidarische Verpflichtung statutärlich eingeführt worden wäre, d. h. daß jede Gewerkschaft, die an einem Orte eine Mitgliedschaft hat, verbunden ist, für die Gründung von Mitgliedschaften auch der anderen Gewerkschaften einzustehen.

Ein noch größerer Nachtheil erwuchs allen Gewerkschaften durch diese isolirte Stellung, und je schwächer sie waren, oder je weniger Mitgliedschaften sie hatten, um so mehr, insofern, daß eine ungemein große Anzahl von unverheiratheten Mitgliedern, die sich auf Reisen bezogen, wieder verloren gingen, nachdem dieselben mit vieler Mühe und großen Opfern erst gewonnen waren, weil die Gelegenheit, an einem anderen Orte einer Mitgliedschaft der eigenen Gewerkschaft beizutreten, gar zu selten war, eine Verbindung der Gewerkschaften, durch welche diesem Uebelstande sehr leicht hätte vorgebeugt werden können, leider aber bis heute noch nicht existirt.

Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß in jede Gewerkschaft, seit deren Gründung, mindestens viermal mehr Mitglieder eingetreten sind, als dieselbe zur Zeit Mitglieder zählt. In die Gewerkschaft der Holzarbeiter z. B. sind allein in den beiden Jahren 1872 und 73 4284 neue Mitglieder eingetreten, also 1734 mehr als bei Jahresabschluss 1873 zahlende Mitglieder verblieben, deren Zahl laut statistischem Bericht 2550 betrug. Gewiß eine sehr beachtenswerthe Thatfache, die jede Gewerkschafts-Verwaltung veranlassen sollte, diese Angelegenheit in Erwägung zu ziehen, und die in nächster Zeit stattfindenden Generalversammlungen bestimmen müßte, sich recht eingehend mit der Frage zu beschäftigen, wie diesem Uebelstande abgeholfen ist. Da dieser Uebelstand in allen Gewerkschaften sich fühlbar macht, haben wir wohl ein Recht, zu sagen, daß unsere Organisation verbesserungsbedürftig sei.

Aber wie ist diesem Uebelstande überhaupt abzuwehren?  
Um dem Mitgliederstande der Gewerkschaften eine größere Stabilität zu sichern, dürfte Folgendes sich empfehlen:

- 1) Mitgliedern, die längere Zeit der Gewerkschaft ununterbrochen angehören, größere Vortheile zu gewähren, als den neuangetretenen.
- 2) Einrichtungen zu treffen, daß die unverheiratheten Mitglieder, wenn sie auf Reisen gehen, der Gewerkschaftsorganisation erhalten bleiben.
- 3) Auf Sorge getragen werden, daß die Mitglieder außer durch materielle Vortheile auch in geistiger Beziehung mehr als jetzt an die Gewerkschaften gefesselt werden.

Zum 1. Punkte möchten wir vorschlagen, in Betreff des auszubehaltenden Beerdigungsgeldes folgende Einrichtung zu treffen: Mitglieder, die mindestens ein halbes Jahr der Gewerkschaft ununterbrochen angehört haben, erhalten 9 Thlr. Beerdigungsgeld; Mitglieder, die zwei Jahre der Gewerkschaft ununterbrochen angehört haben, erhalten 12 Thlr., und solche, die fünf Jahre der Gewerkschaft ununterbrochen angehört haben, erhalten 15 Thlr. Beerdigungsgeld. Selbstverständlich würde eine solche Bestimmung auf alle diejenigen, die vor Erlaß derselben noch keine zwei Jahre Mitglied sind, keine Anwendung finden, diese erhalten nach wie vor die 12 Thlr. Beerdigungsgeld, natürlich aber auch später die 15 Thaler ausbezahlt. Auch in Betreff des Reisegeldes läßt sich eine derartige Einrichtung sehr gut treffen, und dürfte wesentlich dazu beitragen, den Gewerkschaften einen festeren und länger andauernden Mitgliederbestand zu sichern.

Zum zweiten Punkte muß von vornherein bemerkt werden, daß derartige Einrichtungen nicht von den vereinzelt dastehenden Gewerkschaften, sondern nur durch die „Gewerkschafts-Union“ getroffen werden können. Erst dann, wenn die Union ins Leben getreten,

wird es möglich sein, auf Reisen befindliche Mitglieder, die an einem Orte in Arbeit treten, wo eine Mitgliedschaft der eigenen Gewerkschaft nicht besteht, zu veranlassen, der am Orte befindlichen Mitgliedschaft einer anderen zur Union gehörenden Gewerkschaft beizutreten.

Durch eine solche Maßregel werden nicht nur eine große Zahl von Mitgliedern, die andernfalls nicht nur den Stammgewerkschaften, sondern der Gewerkschaftsbewegung überhaupt auf längere oder längere Zeit verloren gehen, der Union erhalten bleiben, sondern jede Gewerkschaft wird außerdem noch den nicht zu unterschätzenden Vortheil haben, daß diese Mitglieder eher in der Lage sein und sich eher veranlassen lassen werden, für Gründung einer eigenen Gewerkschafts-Mitgliedschaft an dem betreffenden Orte zu wirken, weil ja durch die Gewerkschafts-Union es jeder Mitgliedschaft einer zur Union gehörenden Gewerkschaft zur Pflicht gemacht ist, für Gründung aller anderen unierten Gewerkschaften an jedem Orte einzutreten. Ueberhaupt wird dann erst von einer praktischen und erfolgreichen Agitation die Rede sein können.

Der dritte Punkt ist unstreitig der wichtigste, und darum nothwendig, denselben ausführlicher zu behandeln. Jede Gewerkschaft ist eine Verbindung von Arbeitern, die ein bestimmtes, gemeinsames Interesse verfolgen. Dieses Streben macht sich nach zwei Richtungen hin bemerkbar. Einestheils ist es darauf gerichtet, durch die Vereinigung die Lage der Betreffenden im Allgemeinen zu bessern; andererseits aber darauf, durch die Vereinigung und in der Vereinigung sich gewisse materielle Vortheile zu sichern, auf welche der Einzelne als solcher verzichten müßte. Jenachdem nun diese Vortheile dauernder oder vorübergehender Art sind, wird auch die Anziehungskraft der Vereinigung auf die Mitglieder eine mehr dauernde, oder mehr vorübergehende wirksame sein. In gleicher Weise wird die Art der gebotenen Vortheile eine gewisse Anziehungskraft äußern. So wird z. B. auf jüngere Mitglieder das Reisegeld, auf ältere, unverheirathete das Beerdigungsgeld eine größere Anziehungskraft ausüben. Die Unterstützung bei Strikes wird eine mehr vorübergehende, die Unterstützung in Krankheitsfällen eine mehr dauernde Anziehungskraft, und, was damit gleichbedeutend ist, Vindikations- oder Vereinigungskraft ausüben. Unbestreitbar aber werden die materiellen zeitweiligen Vortheile auf das Interesse der Mitglieder mehr einwirken, als die Möglichkeit, durch die Vereinigung die Lage der Arbeiter im Allgemeinen zu bessern, schon aus dem Grunde, weil die durch die Vereinigung gebotenen direkten und materiellen Vortheile nur denen zu Gute kommen, die der Vereinigung angehören, wohingegen eine Verbesserung der allgemeinen Klassenlage Allen, also auch denen zu Gute kommt, die der Vereinigung nicht angehören. Die organisirten Arbeiter, durch deren Einfluß und thatkräftiges Vorgehen eine Arbeitseinstellung siegreich beendet wird, haben keinen größeren Vortheil davon, als jene Schmaroger, deren passive Mitwirkung mit Geld aufgezogen werden mußte.

Es darf uns daher auch gar nicht wundern, wenn wir sehen, wie groß die Zahl der Eintagsfliegen in der Gewerkschaftsbewegung ist, Mitglieder, die heute kommen, morgen wieder gehen, so daß nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl längere Zeit treu bleibt und den Kern jeder Mitgliedschaft bildet. Darum halten wir es für dringend nothwendig, daß Einrichtungen getroffen werden, durch welche alle Mitglieder gleich sehr an die Gewerkschaft gefesselt werden. Freilich werden diese Einrichtungen nicht in Zwangsmäßigkeiten bestehen können, auch Strafen durch ein erhöhtes Eintrittsgeld für einmal Ausgeschiedene würden diesem Uebel nicht abhelfen im Stande sein, obgleich eine solche Einrichtung auch nicht schaden kann. Allein mit äußeren Zwangsmitteln wird die Lauthheit und Flauheit der Mitglieder nicht erfolgreich bekämpft.

Ein Jeder, der längere Zeit an der Gewerkschafts-Bewegung sich betheiligt, und die maßgebenden, auf die Haltung der Mitglieder einwirkenden Verhältnisse mit Verständnis beachtet hat, wird gefunden haben, daß immer und überall die eifrigsten und thätigsten Mitglieder gerade diejenigen sind, die weniger der zeitweiligen, materiellen Vortheile halber beigetreten, sondern deshalb an der Gewerkschafts-Bewegung sich betheiligen, um die Arbeiterfrage zu fördern.

Die Mitglieder, welche ihre Klassenlage als Arbeiter erkannt haben, und ernsthaft gewillt sind, dieselbe zu bessern, sind die treibende Kraft. Die Mitglieder, die sich bewußt sind, daß die Befreiung des Proletariats aus der Lohnsklaverei das Endziel ist, das erreicht werden muß, halten am längsten aus.

Die Mitglieder sind die eifrigsten und stehen trotz aller Mißerfolge und wenn auch zehnmal zurückgeworfen immer wieder auf, die begriffen haben, daß eine Aenderung ihrer Lage nicht durch kleine zeitweilige materielle Vortheile bezweckt wird, sondern daß nur durch eine gänzliche Umgestaltung der wirthschaftlichen Verhältnisse eine Aenderung und Besserung der Klassenlage der Arbeiter und mit dieser und durch diese auch eine dauernde, nicht wieder rückgängig zu machende Besserung der eigenen Lage erreicht werden kann.

Mit einem Worte, es sind die Wenigen, die sich vollständig klar sind über Mittel und Wege, über Wesen und Zweck der Gewerkschaften, die deren Kern bilden, und als eifrige, gesinnungstüchtige Genossen, treu und fest zur Fahne stehend, die Gewerkschafts-Bewegung fördern.

(Schluß folgt.)

## Liberaler Humbig.

Doch es will mich schier bedanken  
Dass der Rabbi und der König,  
Dass sie alle beide — sinken.

Lasster, der deutsche Reichs-Kasperle, der auf den beiden Marionettentheatern zu Berlin so unermüdlich viel agitiert und dem deutschen Publikum mit allerlei Kurzweil aufzuwarten weiß, hat neulich in dem einen dieser Puppentheater — man nennt's ja wohl auch preussischer Landtag — bei Gelegenheit einer Regierungsvorlage, welche die Hergabe von Staatsvermögen zur Füllung der Taschen einiger bankrotten Eisenbahnschwinder bezweckte, wieder eine sittliche Enthüllung- und Eisenbahn-Entrüstungs-Rede vom Stapel gelassen, nach Art derjenigen vom Februar vorigen Jahres, wegen welcher man damals allerwärts so geschickt den großen Tam-Tam zu schlagen gewußt hat.

Natürlich wird die liberale Clique ihren Tugendhelden ex officio auch diesmal wieder in die entsprechende Beleuchtung zu setzen wissen, natürlich wird sie sich, voran die liberale Presse, auch diesmal wieder ob ihrer Sittlichkeit gewaltig in die Brust werfen und natürlich werden auch diesmal wieder gerade diejenigen Blätter den meisten Lärm schlagen, die seinerzeit von den Gründern das meiste Geld erpreßt und den Börsenschwinder am schamlosesten verfolgten haben, ganz in der Manier der Londoner Taschendiebe, die auch, nachdem das „Geschäft“ zu Ende ist, am lautesten mit nach dem Diebe schreien und laufen, um so die Aufmerksamkeit von sich selbst desto besser abzulenken. Das alles ist nun eben ganz selbstverständlich und keiner besondern Erwähnung werth.

Wie kommt nun aber wirklich, so mag sich Mander schon gefragt haben, der anerkannte Klopffechter der liberalen Bourgeoisie, die mit dem Börsenschwinder so gut wie identisch ist, der klein-geistige, pedantisch-doktrinaire Paragaphendrescher, der knäuel-schwingende Feind und Hasser des arbeitenden Volkes, in die Loge des „Volkstribunen“ hinein? Als solcher wurde Lasster nach seiner ersten Eisenbahnrede in Zeitungen und Brochüren allen Erstes gefeiert. Wie kommt der Psalmsänger des politischen Gründertums dazu, gegen dessen unzertrennlichen Zwillingbruder, das wirtschaftliche Gründertum, so energisch zu Felde zu ziehen, wie kann man mit einem Worte „liberal“ und „ehrlich“ zugleich sein? Es sind das zwei Begriffe, die jeder vernünftige Mensch längst als diametral entgegengesetzt anzusehen gewohnt ist.

Wer die Comodie mit Aufmerksamkeit bis auf ihren Anfang zurückverfolgt, wer die Taktik, die da von Beginn an besolgt wurde, und die Personen, auf welche die Tugendbolzen alle abgeschossen wurden, in's Auge faßt, dem wird die Synthese (Vereinigung) dieses scheinbaren Widerspruchs bald klar geworden sein. Nicht um die Bewahrung des Volkstüchels vor Strauchdieben und Industrierittern, nicht um die ehrliche Bekämpfung der Corruption, des Betruges und der Ausbeutung geht es hier — verglichen ist von einem Lasster nie und nimmer zu erwarten, sonst wäre er eben kein Lasster — vielmehr handelt es sich, wie immer, wenn die herrschenden Klassen anfangen, sich untereinander die Wahrheit zu sagen, von „öffentlicher Moral“, von „Volkstücken“ und andern dergleichen, sonst so überflüssigen Dingen zu schwärmen, auch diesmal einfach wieder um eine Valzerei der herrschenden Klassen unter sich, die sich wegen des Antheils an der Ausbeutung des guten Volkes wieder einmal in den Haaren liegen. Die christlich-germanisch-feudalen Elemente unter ihnen, welche die schönen Zeiten der Raubritterei und Wegelagerung nach der alten Methode denn doch nun einmal für verloren ansehen müssen, haben, den angeborenen Trieben folgend, sich während der letzten Gründungsperiode vielfach und ganz selbstständig auf dem Gebiete der Raubritterei und Wegelagerung nach der neuen Methode versucht. Ob solcher Uebergriffe wurden nun natürlich die andern, wir wollen sie die nichtchristlich-germanisch-feudalen Elemente nennen, welche dieses Gebiet mit Recht vollständig als das ihrige zu betrachten gewohnt sind, gewaltig erbost, und es mußten dergleichen Gelüste den Herren Junkern und ihrem Anhang, dem hohen Beamtenthum, ein für allemal gründlich verthan werden. Das ist jedoch nicht Alles. Der allgemeine Unmuth und die Empörung über die Raubritterei an der letzten Gründungsperiode waren zu Anfang vorigen Jahres auf das Höchste gestiegen und alle Welt klagte mit Recht den Liberalismus als den Urheber dieser widerlichen Ausgeburt des Schachers an. Keines Fuchs war so in großen Nothen, und wollte er nicht eine ungeheure Schlappe erleiden, dann mußte jedenfalls etwas geschehen, bald geschehen, denn Reichs- und Landtagswahlen standen bevor. Mit dem Grünben ging's für's Erste ohnedies auf die Reize, der „Nugen“ war geborgen, man brauchte den Schwindel also nicht weiter aufrecht zu halten und überdies ist so ein plötzlicher Sturz in die „Baiffe“ oft auch ganz rentabel. Vor Allem mußten Sühnopfer herbeigeschafft werden, auf welche man den öffentlichen Born geschickt ableiten konnte. Wen wollte man nun besser und bequemer dazu verwenden, als eben die Herren Junker und ihren Anhang, die ja „auch“ mitgethan hatten? Man brauchte nur mit kolossalem Spektakel und mit all der Frechheit und Sicherheit, welche die Uebermacht gewährt, in Parlament und Presse über jene herzufallen, um an sich selbst vergessen zu machen, am Ende noch als Tugendretter dazwischen und — was die Hauptsache ist — das „Geschäft“ ungestört und mit ungeschwächten Kräften weiter fortsetzen zu können! Es handelt sich hier, um es kurz zu sagen, einfach um einen Feldzug des liberalen Gründertums in Parlament und Börse gegen das feudale, wobei das letztere, als das schwächere, nothwendig den Kürzern ziehen muß. Das ist die einfache Erklärung der räthselhaften Verkleidung unseres Helden, so kam der Esel in die Löwenhaut, und er schreit hier, wenn auch nicht im direkten Auftrage, so doch jedenfalls im Sinne und im Interesse seiner liberalen Herren, genau so gut wie jemals sonst.

Warum hätte sich, wenn dem anders wäre, unser Freund Maulheld sonst von Anfang an immer nur gerade hochfeudale Namen zur Zielscheibe seinen Sittlichkeitseruptionen ausgewählt und immer gerade nur die wenigen Gründungen herausgelaßt, wo ausschließlich christlich-germanisch-feudale Hände im Spiele waren? Warum hätte er sonst, nachdem der Untersuchungs-Kommissionsbericht trotz der 1 ein viertel Jahre, die seither verfloßen, „leider“ auch in dieser Session dem Hause nicht vorgelegt werden konnte, gerade nur denjenigen Theil des Berichtes besprochen, der von den Vironen, den Putbus u. c. handelt? Was sollten sonst die in jeder Rede vorzunehmenden Hinweisungen auf die „alten achtbaren“ Kaufleute, auf die Finanzmänner „von Hoch“, auf die diversen „andern“ Unternehmungen, die mit den in Rede stehenden beileibe nicht „auf eine Linie zu stellen“ seien, vielmehr „in wohlthätigem Gegenlag“ zu ihnen stehen? Weshalb hätte er dann, als im preussischen Landtage neulich einem andern Schwindel-unternehmen, der deutschen Eisenbahnbau-Gesellschaft, weit, weit größere Summen von Staatsgeldern thatsächlich bewilligt wurden, von seinem „verfassungsmäßig garantierten Neben“, wie er es zärtlich nennt, so ganz und gar keinen Gebrauch gemacht, und warum hätte er sich ebenso später denselben fürchterlichen Zwang

aufgelegt, als dieser selben Schwindelgesellschaft ein Grundstück in Berlin für einen ganz unsinnigen Preis abgekauft wurde? Wie käme sonst gerade jetzt immer das Gesetz, welches den Staatsbeamten die Theilnahme bei Gründungen u. c. ohne vorherige Erlaubniß der Regierung verbietet, das, was, das, vom liberalen Abgeordnetenhaus immer wieder angenommen, vom konservativen Herrenhaus ebenso unermüdlich wieder zurückgeschickt wird? Was hätte ferner sonst jener Ausdub des Finanzministers Camphausen für eine Bedeutung gehabt, als er auf die „Nancüne“, die bei der Sache mit im Spiele sei, hindeutete, eine Anspielung, die Camphausen später, nachdem Freund Lasster eine gekränkte Unschuldsgrimasse geschnitten, wieder zurücknahm — „im Interesse des guten Einvernehmens“, wie er gleich hinzufügte. Wie wäre endlich sonst die sehr merkwürdige Naturerscheinung zu erklären, daß nach der Rede unseres Helden schließlich gerade nur die conservativ Partei für die Bewilligung der Staatsgelder an Viron und Putbus stimmte, während der gesammte liberale Troß, mitfammt seinen Miquel's und Braun's (wer laßt da?) diesen wahren Gründerhelden, sich von der Tugend und Sittlichkeit Lassters plötzlich so stark infizirt zeigte, daß er, ganz wider seine sonstige Manier, ausnahmslos gegen die Bewilligung stimmte?

Kein Mensch mit gefunden fünf Sinnen wird den „Volkstaat“ und seine Freunde der Sympathien verdächtigen wollen für die Wagnere und all die Wagnerechen, die sich heute so gut wie früher überall, in hoch und niederen Aemtern dugendweise vorfinden. Wagnere selbst erhält übrigens nach wie vor seine Arbeitsmappe täglich aus dem Staatsministerium zugesandt. Verachtung ist das einzige Gefühl, das in jedem ehrlichen und denkenden Menschen aufkommen kann gegen ein System, das solcher Creaturen bedarf. Aber das wollen wir denn doch festzustellen nicht unterlassen und daran wollen wir dem Lasster'schen Gesank gegenüber hübsch festhalten: „Diese Leute mitfammt dem ganzen Adel sind und bleiben nur die Hüfcher, die Hühner im eiden Gründerhandwerk,“ wie sie ja auch die große Werkstatt derselben, die Börse, gar nicht betreten. So ein Prinz Viron von Kurland z. B., das arme Schaf, das sie mit aller Gewalt zum Gründerpopanz heranzustaffeln haben, hat sich, wie Lasster in seiner ersten Rede selbst erzählte, bei der Gründung der in Frage stehenden Eisenbahn, der Berliner Nordbahn, die jämmerliche Bagatelle von hunderttausend Thalern zusehen lassen, die er schließlich noch, durch einen Kniff seiner Kampagne, überhaupt gar nicht bekam! Die Angehörigen einer so herabgekommenen Klasse, wie es dieser Adel ist, in welcher Cretinismus und Idiotismus immer mehr Anhänger finden, sind ja überhaupt von vornherein schon viel zu dumm zu all den Schlichen und Kniffen, die hier erforderlich sind. Die Meister in der edlen Gründerkunst und zugleich ihre Schöpfer, die sind und bleiben, und daran ändert keine Rede Lasster's etwas, ausschließlich im Lager der liberalen Bourgeoisie zu suchen, das sind unsere Finanzbarone und modernen Crösusse, die Rothschilde, die Bleichröder, die Hansemanns und wie sie sonst alle heißen mögen. Der redliche Proletarier hat keine Ahnung davon, welche enormen Reichthümer diese unerfülllichen Geldprogen, Dank einer verrückten Gesellschaftsorganisation, allein während der letzten Schwindelperiode zusammen verdient haben. Unermüdlich geradezu müssen diese Schätze genannt werden. Und das Alles geschah natürlich mit der moralischen und materiellen Verblüffung des „Staates“, das Alles mittels unzähliger Betrüge und Veltgereien, mittels geschickter Rechtsverdrückungen und ganz willkürlicher, sonst aber recht zucht-hauswürdiger „Gesetzes“-Verletzungen, von welchen letzteren aber ebenso natürlich Frau Hemis ganz und gar nichts bemerkte — die blingelnde Heze, die immer nur dann sieht, wenn sie eben sehen will und den Auftrag dazu hat.

Hier Freund Lasster, hier gilt es, den Entrüstungshebel anzusetzen, diesen Mißthausen versuchen Sie auszulehren mit Ihrem Sittlichkeitsbesen, gegen diese Sippchaft ziehen Sie los von Ihrem privilegierten Standort, der Tribüne, aus; dann, aber auch erst dann, werden wir glauben, daß Sie es wenigstens ehrlich gemeint haben mit Ihrem Tugendfeldzug.

Bis dahin aber, Herr Lasster, bis dahin erlauben wir uns, Sie für das zu halten — was Sie sind und ewig bleiben werden.

## Politische Uebersicht.

— Brave Jungen. Die „Volkzeitung“ läßt sich schreiben: „Königsberg, 19. Mai. (Priv. Mitt.) Vor wenigen Tagen gab der hiesige Bankier Samter eine Gesellschaft, welche dadurch eine besondere Physiognomie erhielt, daß die Vorsteher der hiesigen Ortsvereine (Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine) sämmtlich der an sie ergangenen Einladung nachkamen. Der Redacteur der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“, Herr Dr. Köster-Mühlfeld, nahm bei dieser Gelegenheit Veranlassung, auf die wenig erfreuliche Thatsache hinzuweisen, daß die Anwesenheit von Vertretern der arbeitenden Klasse und der freien Presse in den reichen Salons der Bankiers heute noch eine seltene Ausnahme ist, und daß beide in diesem Kreise wenig Freunde zu finden pflegen. Das Fest verlief in der anregendsten Unterhaltung und der ungetrübtesten Harmonie. Man wußte die Lebensart und das taftvolle Benehmen der Arbeiter besonders zu rühmen. Jedenfalls verdient die lobwürdige That des Herrn S. Anerkennung und Nachahmung. Bei solchem Entgegenkommen wird der Arbeiter aufhören, in dem Kapitalisten seinen Erbsend und Blutfauger zu sehen, und der Kapitalist wird den Arbeiter nicht ferner als Maschine, sondern als seines Gleichen ansehen.“ Die „besondere Physiognomie“ der Gesellschaft wird noch dadurch erhöht, daß wir vernehmen, daß die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“, die „freie Presse“ repräsentirt hat. Das kommt uns gerade so vor, wie wenn Eulenspiegel die Philosophie repräsentirt.

Die Redaction der „Volkzeitung“ natürlich setzt in solche schmäbliche Abfütterungen bethörter Arbeiter die schönsten Hoffnungen und meint: „Es soll uns in der That ebenso sehr freuen, wenn der oben in Hoffnung gestellte Erfolg das Motiv zu der dann mit Recht gepriesenen That war, als wenn wir möglichst bald die Verkündiger von Symptomen sein dürften, dafür, daß der Erfolg auch dem guten Willen entsprechen werde. Beides hängt wesentlich mit einander zusammen.“ Mar Hirsch und die „Volkzeitung“ sind also wirklich schon so weit gekommen, daß sie die Lösung der sozialen Frage in den Salons der Bankiers versuchen. Das gnädige Vaheln eines reichen Geldwechslers auf der einen — ein paar in Fräde gesteckte de- und wehmüthige Arbeiter auf der andern Seite — welch herrliches Bild von der Hirsch'schen Harmonie! Da mögen die „Reichsfreunde“ allerdings ruhig sein. Die „harmonisch“ gezüchteten Muffenarbeiter des Mar Hirsch und des Dr. Köster stürzen weder das Reich, noch die Gesellschaft um.

Als Diogenes von Sinope in seinem Fasse lag und der „große“ Alexander von Macedonien ihn aufforderte, sich eine Gnade aus-

zubitten, da sagte Diogenes, der „Heldensohn“ des verrätherischen Philipp möge ihm aus der Sonne gehen. Hätte Diogenes sich die Gnade ausgeteilt, in den königlichen Salons und in den Hoffesten umherherzuziehen zu dürfen, dann wäre auch die „mit Recht gepriesene That“ vorhanden gewesen, welche die „Volkzeitung“ an dem Königsberger Bankier entdeckt.

Aber Diogenes war so grausam, den Schmeichlern Alexander den antiken Vorbildern der Herren Bernstein, Sachse, Max Hirsch und Dunder, die Gelegenheit abzuschneiden, die „Thaten“ Alexander zu lobpreisen.

Und Ihr, Arbeiter, wenn Euch die Bankiers in ihre Salons einladen, so macht es nicht wie die bethörten Satrapen des Herrn Max Hirsch, sondern ruft den „großen Herren“ mit Diogenes zu: „Geht uns aus der Sonne!“

— In der „Chemnitzer Freien Presse“ lesen wir: „Die Theiler. In der gestern in Reichhold's Hotel hier abgehaltenen Generalversammlung der Maschinenfabrik Germania (vorm. J. S. Schwalbe und Sohn) in Chemnitz waren 22 Aktionäre anwesend, welche 5,527 Aktien vertraten. Die Generalversammlung genehmigte die Berichte der Direktion und des Aufsichtsrathes, ertheilte Beiden Decharge, und beschloß vor dem für 1873 mit 108,736 Thlrn. 19 Ngr. 4 Pf. (von den Arbeitern!) erzielten Gewinn an die Aktionäre 10 Procent Dividende mit 80,000 Thlr. zu vertheilen, 15,000 Thlr. des Reservefond zuzuwenden, 10,997 Thlr. 19 Ngr. 4 Pf. als Lantien an die Direktion und den Aufsichtsrath zu gewähren und 2,739 Thlr. auf neue Rechnung vorzutragen. — Also über Hunderttausend Thaler wurden in einem Jahre als Gewinn erzielt. Die Arbeiter, durch deren Thätigkeit dieses Resultat erzielt wurde, müssen ihr trauriges Leben weiter fristen, den Gewinn vertheilen die Aktionäre unter sich, die Direktion und der Aufsichtsrath erhalten zehntausend Thaler und das „Geschäft“ wird weiter betrieben. — Und man wundert sich noch darüber, daß die Sozialdemokratie, welche solche aller Gerechtigkeit und Ordnung Hohn sprechende Einrichtungen bekämpft, immer mehr Anhänger unter den Arbeitern findet?

— Zu den Kosten des heiligen Krieges. Im Krieg 1870 und 71 sind allein von der sächsischen Armee 440 Mann verschollen, über deren Verbleib das Kriegsministerium bis dahin irgend welche Aufklärung nicht geben konnte. Von 164 Mann ist nur bekannt, daß sie im Gefecht verwundet worden sind.

— „Unabhängige“ Presse. Das Blatt Strouberg's, die „Post“, welches bisher Bismard's Leibpreßbursar, Hr. Braß, redigirt hat, erscheint jetzt, nach eingetretener Wechsel in den Eigentümernverhältnissen, unter der Redaction von Dr. Leopold Kayhler, und betont seine „vollste Unabhängigkeit von jedem Regierungseinflusse.“

Dieser Dr. Kayhler ist ein Preßturso ersten Ranges, welcher mit dem Reptilienfonds und dem Preßbureau in so intimen Beziehungen steht, daß er sogar in demonstrativer Bevorzugung zur kaiserlichen Tafel „gezogen“ worden ist. Und diejenigen Journalisten, welche an des Kaisers Tafel gesittet werden, sind natürlich „ganz unabhängige“ und „freigeistige“ Männer, voll „Männerstolz vor Königskronen“. Da loben wir uns das „Preussische Volksblatt“, welches doch offen eingestehet, daß es „mit Gottesfurcht und Königstreue“ redigirt werde.

Das Bemühen des Herrn Kayhler, sich und sein neues Blatt als „völlig unabhängig“ hinzustellen, beweist uns übrigens, daß man im Preßbureau fürchtet, ein Blatt, von dem bekannt ist, daß es den speziellen Interessen der Regierung dient, bekomme keine Leser mehr. Zum Theil ist diese Befürchtung sehr wohl begründet und ist es den Regierungen erst unmöglich, Zwangsaufträge zu veranlassen, so wird das heutige „Saubirtheum“ unmöglich.

— Aus Amerika vernehmen wir, daß Herr Friedrich Hecker, welcher im vorigen Jahre Deutschland heimsuchte, dort in Bismard'schem „Kulturkampf“ macht. Er hat eine Broschüre geschrieben, in welcher er gegen die Unschicklichkeit des Papstes loszieht und die preussischen Reichsgesetze unter seine „republikanischen“ Fittige nimmt. Damit dürfte der Mann, der das ehemalige arelatische Königreich an Deutschland annectirt haben wollte, auch für die bürgerliche Demokratie todt sein. Für uns war er schon längst. Wer mit Biebermann kniept und sich von ihm an hohen läßt, wer Ausnahmegesetze billigt und die Nationalität-Vornurtheit als Dogma predigt, der mag sich mit Bismard und Lasster tummeln, aber er lasse die elende Heuchelei, sich mit dem „demokratischen“ Namen zu belegen und im Namen der „Demokratie“ Feste zu feiern. Die Judasse, welche die Demokratie ver-rathen haben, mögen sich ihre Silberlinge da holen, wo sie ihr Vorbild und Meister auch geholt hat.

— Saubirthe Bescheidenheit. Eine merkwürdige Probe von Bescheidenheit hat ein bismard'scher Saubir, und zwar Sachse seiner „engeren“ Nationalität nach, abgelegt. Der „Frankfurter Zeitung“ wird darüber aus Berlin geschrieben (S. Nr. 140): „Ein nationalliberaler sächsischer Publicist, Kulturkämpfer der pur sang, hatte ein vides Buch über den deutsch-französischen Krieg geschrieben — natürlich mit der Schere — und daneben eine kleine Broschüre über die Theilnahme des sächsischen Armeekorps an eben dem Kriege, jenes mehr in schwarz-weiß-rother, diese mehr in grünweißer Tinte, welche Farbdifferenz, um unparteiisch zu sein, wohl mehr aus der Natur der Dinge, als aus bewußter Absicht resultirte. Eines schönen Tages nun erbat sich König Johann durch einen Adjutanten die Broschüre und ließ dem Verfasser demnächst unter Bezeigung huldreichsten Dankes einen Fünfundzwanzigthalerschein überreichen. Der also Beglückte genohnt, seine schriftstellerische Thätigkeit mehr nach dem Quantum, als nach dem Qual abzuschießen, beiließ sich flugs, in Hoffnung einer um so reicheren Anerkennung, auch sein großes Werk seinem Landesherrn zu Füßen zu legen. Aber Wochen auf Wochen vergehen und es kommt keine Antwort. Ungebuldig sucht er endlich den betreffenden Adjutanten oder Hofrath auf, der ihm auf seine Frage eröffnet, es seien allerdings zehn Thaler für ihn angewiesen. Und auf seine unwirschliche Bemerkung, weshalb ihm die nicht Mittheilung gemacht sei, erhält er die weitere Antwort, sei nur zu zahlen, wenn der Betreffende sich selbst melde und sei ihm in diesem Falle in keiner Weise der Allerhöchste Dank anzusprechen. Unser waderer Nationalliberaler erkannte sofort mit praktischer politischem Blick, daß ein preussischer Thaler zumal in zehnfacher Dose denn doch ein reeller Ding sei, als ein vielleich-zweizungig Wort eines Partikularfürsten und so verzichtete er auf den gesprochenen, säckelte den klingenden Dank ein und trollte sich zufrieden von dannen. Und wohl zu merken — für eben diese bliesen Journalisten machte die „Nationalzeitung“ fast in derselben

Nummer Klame, in welcher sie Herrn Wigard einen „Hofdema-  
gogen“ schalt, weil er die sächsischen Nationalliberalen der „Hände-  
lei“ bezichtigt hatte.“

Vielleicht sind die Herren Hüttner und Biedermaun so freund-  
lich, den Namen ihres bescheidenen Collegen zu veröffentlichen;  
ihnen wird er die kleine Indiskretion leichter verzeihen als dem  
„reichsfeindlichen“ Correspondenten der „Frankfurter Zeitung“, der  
beiläufig längere Zeit in Sachsen gelebt und ein „reiches Schatz-  
kästlein von Erinnerungen“ in seinem reichsfeindlichen Besitz hat.

Der „Dresdener Zeitung“ schlägt das nationalliberale  
Gewissen über die Thätigkeit der Staatsanwälte, die bei allem  
„Kulturkämpferischen“ Feuersifer gegen „Roth“ und „Schwarz“  
sich einer wahrhaft merkwürdigen Toleranz gegen den Börsen-  
Schwindel und die „Gründerei“ bestreigen. Sie schreibt:

„Vor unjähre einem Jahre zeigten die Staatsanwaltschaften  
den sehr ersten Willen, gegen die Gründereizeche nachdrücklich  
einzuschreiten. Eine große Anzahl von Untersuchungen wurden,  
namentlich in Berlin, anhängig gemacht. Inzwischen ist es in  
der ganzen Monarchie nur in drei Fällen zur Erhebung von An-  
klagen gekommen, und diese Fälle schienen recht dazu angethan,  
das bekannte Sprichwort von den kleinen und großen Dieben  
zu illustriren. Es handelt sich da um simple Betrügereien von  
geringem Umfange, wie sie zu jeder Zeit vorkommen. Dagegen  
soll in allen sogenannten berühmten Sachen die Vorunter-  
suchung kein genügendes Material zur Erhebung einer Anklage ge-  
liefert haben. Wir müssen gestehen, daß wir darüber doch einiger-  
maßen erstaunt gewesen sind. Wir sehen nicht so schwarz, daß  
wir überall eine Betrügerei wittern, wo das Wort „Gründer“  
oder „Aktiengesellschaft“ nur überhaupt ausgesprochen wird, aber  
wir sind doch nicht Optimisten genug, um anzunehmen, daß auch  
in solchen Fällen, auf welche die Börse selbst von vorn-  
herein mit Fingern hingewiesen hat, Alles glatt und ehr-  
lich zugegangen sei. Wenn in solchen Fällen die strafrechtliche  
Untersuchung Nichts ergeben hat, so finden wir die Ursache davon  
in andern Umständen. Den besten Willen von Staatsanwalt und  
Untersuchungsrichter, der Wahrheit auf den Grund zu kommen,  
beweisen wir nicht. Aber es rächt sich hier das bisher schlag-  
haltene Prinzip der Heimlichkeit der Voruntersuchung. Ohne  
daß dieselbe in seiner neuesten Schrift mit schlagenden Gründen  
bekämpft. Nur die Oeffentlichkeit der Voruntersuchung macht das  
ganze Publikum zu Gehilfen des Staats bei Verfolgung be-  
gangenen Unrechts und sichert die genügende Herbeischaffung von  
Material. Ferner sind wohl unter den Beamten der Staatsan-  
waltschaft nur wenige mit dem modernen Geschäftsleben vertraut  
und kein einziger gründlich. Sie haben darum selbst in recht auf-  
fallenden Fällen die Gründerpraktiken nicht entwirren können. An  
die in der Voruntersuchung vernommenen Zeugen sind zuweilen  
Fragen gerichtet worden, die von einer recht naiven Auffassung  
Runde geben. Weil zuletzt doch alle Erfahrungen, die wir machen,  
der Festgebung zu Gute kommen sollen, so wünschen wir von  
ganzem Herzen, daß man sich für die zukünftige Beratung der  
Strafprozessordnung die beiden Punkte notirt: Oeffentlichkeit  
der Voruntersuchung und bessere Vorbildung der Be-  
amten.“

„Alles sehr schön und sehr gut! Aber es ist wohl sehr naiv,  
zu hoffen, daß im Staate Wagener's — der ja von den Na-  
tionalliberalen als unübertreffliches Muster gepriesen wird — die  
großen Diebe „gehängt“ werden. Und die „Interessen“ dieser  
großen Diebe als den maßgebenden Faktor der „Culturentwicklung“  
zu hegen und zu fördern, darin besteht ja die „bessere Vorbildung  
der Beamten“ im Sinne des Herrn Wagener von Dummerwip.“

Die „Chemnitzer Freie Presse“ feierte am vorigen Donnerstag  
das Jubiläum ihrer tausendsten Nummer. Am 1. Januar  
1871 erschien das Blatt zum ersten Male unter der Redaktion  
Bernhard Beder's und es folgten demselben als verantwortliche  
Redakteure Poser, Most, Wed, Dieze, Geithof, Franz, Uhle, Koh-  
leder, Risch, Kühner und gegenwärtig zeichnet wieder Adolph  
Uhle. Es mag die große Anzahl der Redakteure überraschen; es  
ist jedoch der fortwährende Wechsel lediglich dadurch notwendig  
gewesen, daß jeder der Genannten einen oder mehrere Prozesse  
resp. Gefängniß- und Geldstrafen davon trug. So verübten  
nacheinander: Beder 2 Monate, Poser 6 M., Most 15 M., Wed  
4 M., Dieze 4 M., Geithof 3 M. und Franz 2 M.; in petto  
haben noch: Uhle 11 M. und Kohleder 3 M.; während gegen  
Risch und Kühner die angehängten Prozesse noch schweben. Sum-  
mieren wir die verschiedenen Strafen, so ergibt sich, daß zusam-  
men fünfzig Monate Haft über die Redakteure verhängt wurden,  
auf je zwanzig erschienenen Nummern kommt also immer ein Mo-  
nat Haft, ungeschadet der Geldstrafen, die auch einige Hundert  
Thaler ausstragen. Das Blatt besteht drei Jahr und einige  
Monate, während die erkannten Strafen vier Jahr und  
zwei Monate ausmachen, die Strafrecht übersteigt also die Zeit  
des Bestehens des Blattes fast um ein Jahr! Und was wurde  
durch die Verfolgung erreicht? Es hat bis jetzt weder an verant-  
wortlichen Redakteuren gefehlt, noch ist das Blatt durch die Ver-  
urtheilungen zahmer geworden. Rücksichtslos vertritt die „Chem-  
nitzer Freie Presse“ nach wie vor die Interessen des arbeitenden  
Volkes zur Freude aller wahren Volkfreunde, zum Aerger und  
Entsetzen aller Volksfeinde; sie sieht täglich sich ihren Leser- und  
Abonnentenkreis mehren und erfüllt gewiß ihre Aufgabe „trotz  
allem und alledem!“

Unser früherer verantwortlicher Redacteur E. Casper ist  
nachträglich in verschiedenen Prozessen (darunter zwei „Majestäts-  
beleidigungen“) zu einer Gesamtstrafe von 300 Thalern ver-  
urtheilt worden und zwar nachdem er in der gegen ihn eingelei-  
teten Criminaluntersuchung nach geleistetem Reinigungsgeide von  
allen Anklagen freigesprochen war. Trotzdem ist in der nach-  
folgenden „Ordnungsstrafe“ zum höchsten Maß gegriffen worden.  
Es wird nun bald so weit sein, daß ein eigener Posten im Haus-  
holdetat des sächsischen Staates für die von den sozialdemokrati-  
schen Blättern zu beziehenden Gelder errichtet werden kann.

Parteigenosse Löwenstein, Magistratsrath in Fürth, welcher  
in der Nürnberger aufgelösten Volksversammlung vom 4. Mai  
Vorsteher war, ist von der Anklage auf Uebertretung des Ver-  
sammlungsgegesetzes freigesprochen worden.

Parteigenosse Moriz Richter ist vom Obergericht zu Hil-  
desheim nach 18tägiger Untersuchungshaft zu vier Monaten Ge-  
fängniß verurtheilt worden, und zwar, weil er — man staune!  
— die Nr. 86 des „Volkstaat“ von 1873 vorgelesen hat.  
Natürlich hat Richter, der inzwischen auf freiem Fuß gesetzt worden,  
gegen dieses sonderbare Urtheil Berufung ergriffen.

— Zum Prozeß Most ist noch zu bemerken, daß in dem  
verurtheilenden Erkenntniß gesagt ist, eine Darstellungsweise wie  
die Mosts sei wohl erlaubt in der Berliner Nationalversammlung  
oder vor Gelehrten (!) oder vor der Commune feindlich ge-  
sinnnten Personen, nicht aber vor einer Versammlung, die mit der  
Commune sympathisire. Das heißt wohl: der Satz der preußi-  
schen Verfassung: „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei“ hätte  
eigentlich noch den Zusatz: „ausgenommen vor Sozialdemokra-  
ten oder vor Arbeitern“. Dann entspricht die „Theorie“ der  
Lessendorfschen Praxis.

## Correspondenzen.

Dresden. (Noch Etwas aus der Wahlcampagne.) Freiwillig  
erboten, agitierte ich für die Candidatur unseres Parteigenossen  
W. Liebknecht im 4. sächsischen Wahlkreis, und zwar speziell in  
Radeburg und den auf dem Wege dahin liegenden 6—7 Dörfern  
durch Verbreitung von Aufzusen, Flugblättern und Stimmgeldern.  
Am Tage vor der Wahl (9. Jan.) begab ich mich wiederum in  
Begleitung des Parteigenossen Georg Schaubacher nach Radeburg,  
aufgehalten durch Wind und strenge Kälte beim Platatananschlagen  
in den Dörfern bis Radeburg, konnten wir letzteres nach Mitter-  
nacht erst erreichen und begannen daher daselbst in aller Frühe  
des 10. Januar mit dem Anschlagen der Plakate. Leider mußten  
wir die Erfahrung machen, nicht nur die Plakate von dem Rath-  
diener und der Polizei heruntergerissen, sondern uns selbst zur  
Arretur gebracht zu sehen. Da sollte uns denn plausibel gemacht  
werden, daß wir nicht nur die Erlaubniß der Hausbesitzer, son-  
dern auch die der Polizei zum Ankleben einzuholen hätten. Die  
Erlaubniß der Hausbesitzer hatten wir bereits und die Erlaubniß  
der Behörde wäre vielleicht den 11. Januar erfolgt. Wir zogen  
daher vor, ohne letztere Erlaubniß von Neuem unser Werk zu be-  
ginnen. Zu unserer Genugthuung und zur Charakterisirung der  
Gesinnung der Radeburger Wähler, speziell der Hausbesitzer, sei  
erwähnt, daß dieselben aus eigenem Antriebe uns Leitern zum  
Höheranschlagen der Plakate zur Verfügung stellten. Da man  
vielfach die Meinung hören konnte, bei der vorhergehenden Reich-  
tagswahl seien die gedruckten Stimmgeldern als ungültig erklärt  
und verbrannt worden, fertigten wir in aller Eile eine hinalägliche  
Waffe von geschriebenen Stimmgeldern an und begaben uns zum  
Wahllokal, welches sich im Stadthaus befand. Schaubacher postirte  
sich auf der Straße zur Stimmgeldvertheilung, während ich der  
Wahlhandlung beiwohnen wollte. Auf Anfrage bei dem Rath-  
diener Herold, ob hier das Wahllokal sei, erhielt ich eine be-  
jahende und mit der Bemerkung begleitete Antwort, daß ich da-  
selbst nichts zu suchen habe. Die ganze Bitterkeit des Parteihasses  
sollte ich in folgenden Vorkommnissen durchkosten. Ich begab mich  
in das Vorzimmer des Wahllokals, und da mir der Eintritt in  
letzteres durch Vertreten der Thür seitens des Herold verweigert  
wurde, verlangte ich, beim Wahlvorsteher gemeldet zu sein. Dies  
geschah, und nachdem zwischen beiden genannten Personen ein  
Wortwechsel stattgefunden, wurde mir von dem zurückkommenden  
Rathdiener die Erklärung: Ich solle mich augenblicklich entfernen,  
wenn ich nicht verhaftet sein wolle. Hieraus klopfte ich an und  
betrat, das Wahlgesetz in der Hand, das Wahllokal. Hier wurde  
ich vom Stadtrath und interimistischen Bürgermeister, Hrn. Wahl-  
vorsteher Gust. Böhmig mit Zuvoorkommenheit nicht empfangen.  
„Ach was Wahlgesetz, Sie sind nicht wahlberechtigt in dieser Stadt,  
Sie haben sich sofort zu entfernen!“ war die Antwort auf die  
Hinweisung meines Nichts. Außer mündlichem Aufrag von Wäh-  
lern Radeburgs, der Wahl beizuwohnen, hatte ich noch ein Auf-  
tragschreiben vom Landeswahlaußschuß, unterzeichnet Otto Walster.  
Dieses sammt meinen Einwohnerscheinen wurde mir zurückgegeben  
mit der Bemerkung des Wahlvorstehers: „Was gehen mich Ihre  
Papiere an; Sie haben sich zu entfernen oder ich lasse Sie arret-  
tiren.“ Auf mein gutes Recht vertrauend, erbat ich mir beim  
Zusammenpacken meiner Papiere die Verweisung des Wahllokals  
schriftlich. Da geriet der Herr Wahlvorsteher in höchste Etsias,  
sagte mich am Arm und stieß mich zur Thür hinaus, wobei ihm  
der herkulische Herold unnötigerweise Hülfe leistete. Zugleich  
wurde letzterem der Befehl, mich sofort zu verhaften. Herold ver-  
schwand, jedenfalls um Polizei zu requiriren. Jetzt rief ich den  
auf der Straße weilenden Schaubacher herbei, um Zeuge der mir  
widerfahrenden Mißhandlung zu sein. Durch zu schnelles Ver-  
lassen des Wahllokals in angegebener Weise hatte ich ein Schriftchen  
„Wissen ist Macht“ liegen lassen; ich betrat deshalb das zweite  
Mal das Vorzimmer, um mir das Schriftchen durch den Wahl-  
vorsteher heranzulassen zu lassen. Dies geschah, nachdem dieser  
den Titel des Schriftchens gelesen, dessen Inhalt ich ihm nach-  
träglich noch empfehlen möchte. Der Rathdiener lehnte zurück, um  
mich — nicht zu arretiren.“

Nach 5—6maligen, in längeren oder kürzeren Zwischenpausen  
erfolgenden, nichts weniger als höflichen aber vergeblischen Auffor-  
derungen seitens des Wahlvorstehers und Rathdieners, nicht nur  
das Haus, sondern die Straße, die Stadt zu verlassen, und nach-  
dem, jedesmal unter heftigen Gestikulationen und theilweiser Miß-  
handlung seitens des Rathdieners Herold mir die Arretur ange-  
droht war, erfolgte thatsächlich meine Verhaftung auf besonders  
ausgesprochenen Verantwortung des Wahlvorstehers. Einen von  
Gensdarmen geforderten Grund zu meiner Verhaftung wußte der-  
selbe nicht anzugeben, er meinte nur, ich sei nicht von hier und  
habe überhaupt die Wähler zum Umschreiben der Stimmgeld ver-  
leitet, welches wirklich der Fall war, indem Schaubacher sich mit  
den Stimmgeldern auf kurze Zeit entfernt hatte. So lächerlich der  
angegebene Grund war, folgte ich demselben. Man steckte mich ohne  
ein von mir begehrtet Verhör in eine eiskalte, festvergitterte Zelle,  
leerte meine Taschen aus und zum erstenmale lernte ich die An-  
nehmlichkeiten des Freiquartiers, Kübel und Gebetbuch u. s. w.  
kennen; letzteres wies ich entschieden zurück, doch konnte ich es  
nicht los werden. Hier konnte ich nun über die Weisheit des  
Herrn Wahlvorstehers nachdenken. Die geängstigten Seelen im  
Stadthaus hatten Ruhe vor uns, denn auch Schaubacher war,  
„wie vom Schinder der Hund“ von der Straße abgefangen wor-  
den, gleich mir ohne jeglichen Grund. Aber trotzdem, daß man  
Schaubacher 6 Stunden und mich ziemlich 3 Tage eingekerkert,  
gaben die Wähler 153 Stimmen für W. Liebknecht und 106 St.  
für Dr. Schwarze ab zu unserer Genugthuung. Die äußerliche  
Ruhe war, wie gesagt, hergestellt; im Innern des Wahlvorstehers  
tobte dagegen der Sturm fort, welcher denn auch in Gestalt einer  
Anklage wegen Hausfriedensbruch gegen uns losbrach.

Das in meinen Händen befindliche kopirte Erkenntniß des  
Radeburger Gerichtsamts lautete für Schaubacher auf vollständige  
Freisprechung, während Schreiber dieses zu 10 Thlr. Geldstrafe  
und Tragung der Kosten verurtheilt wurde. In der auf einge-  
reichte Klagebeschwerde am 25. März d. stattgefundenen  
öffentlichen Gerichtsverhandlung erfolgte auf meine persönliche Ver-  
theidigung vollständige Klage- und Kostenfreisprechung mit Ueber-  
tragung der Kosten an den Staat. Die vom Radeburger Gerichte-

amt angezogenen Paragraphen 13 des Wahlgesetzes und 26 des  
Reglements wurden vom Gerichtsamte Dresden als gänzlich un-  
anwendbar in diesem Falle bezeichnet und § 126 des RStG,  
I. Abschn., als vom Ankläger durch seine Handlungsweise verletzt  
erklärt, da dem Angeklagten die Berechtigung, der Wahl beizu-  
wohnen, zustand.

Auf meine Ende Januar erhobene Anklage gegen den Wahl-  
vorsteher Stadtrath Böhmig wegen „widerrechtlicher Freiheits-  
beraubung und Mißbrauchs der Amtsgewalt“, wurde mir am  
11. März d. J. nachstehender Beschluß der Staatsanwaltschaft  
ertheilt, und ich auf meinen Einwand gegen die Interpretation  
des Gesetzes an die Oberstaatsanwaltschaft verwiesen.

Ich bin überzeugt, daß im Reich der „Gottesfurcht und from-  
men Sitte“ leicht kein zweiter Fall vorgekommen ist, wo man sich um  
die persönliche Freiheit den Teufel kümmert, und wo Gesetzes-  
unkennniß als Entlastung für Verstöße gegen das Gesetz gilt.  
Ernst Karl Pottenburger, Gr. Bräutigasse 18, IV.  
Georg Schaubacher.

Resolution. Es fällt bedenklich, die strafrechtliche Verfolgung  
des Stadtrath Böhmig in Radeburg auf Grund des § 339 oder  
§ 341 des StGB zu beantragen. Kann auch der Auffassung  
nicht beigetreten werden, daß der Zutritt zu dem Wahllokal auf  
die Wahlberechtigten des betreffenden Bezirks beschränkt sei und  
muß hiernach eine Begrenzung Pottenburgers und Schaubachers  
aus diesem Grunde für eine unberechtigte angesehen werden, so  
folgt hieraus gleichwohl noch nicht, daß Böhmig hierbei im Be-  
wußtsein der fehlenden Berechtigung gehandelt habe. Dasselbe hat  
aber auch in Betreff der von Böhmig angeordneten oder nach  
Blatt 2 der einschlagenden Akten des königl. Gerichtsamts Rade-  
burg Nr. 30, V. bei dem Letzteren beantragten Verhaftung der  
Antragsteller zu gelten, wobei jedoch insbesondere noch in Betracht  
gelangt, daß Böhmig in seiner Eigenschaft als Wahlvorsteher die  
Ordnungsmäßigkeit des Wahlvorganges zu überwachen hatte, und  
aus diesem Grunde, sobald er einmal zu der Ansicht gelangt war,  
daß nur den Wahlberechtigten seines Bezirks der Zutritt zu dem  
Wahllokale gestattet sei, sich auch für berechtigt erachten durfte,  
die Entfernung anderer Personen anzuordnen, oder im Falle der Nicht-  
befolgung oder eines Widerstandes dagegen, wie dies Blatt 17b  
durch den Rathdiener Herold bezeugt worden, die Arretur der  
betreffenden Personen zu veranlassen. Bei dieser Bewandniß ist  
aber lediglich eine Fahrlässigkeit Böhmigs bei Ueberschreitung der  
ihm als Wahlvorsteher zustehenden Befugnisse beanzeigt, welche  
einer strafrechtlichen Verfolgung nicht unterliegt. Cfr. Oppenhoff,  
Commentar, 3. Aufl., Note 8 zu § 340 und Note 9 zu § 341  
des StGB. Der Staatsanwalt D. Franke.“

Pforzheim. Es ist ein Uebelstand, daß aus hiesigem Ort  
im „Volkstaat“ so wenig berichtet wird, und zwar um so mehr  
ein Uebelstand, als im „liberalen“ Reich die Zustände immer mehr  
verwildern und für den Arbeiter fast unerträglich werden.  
Schon über ein Jahr herrscht in unserer Branche (Goldindustrie)  
eine Krise, welche noch nie so andauernd gewesen, und die auch  
die Fabrikanten trifft, obgleich diese am ehesten es in der Hand  
haben, die Folgen der Krise von sich und auf die Arbeiter abzu-  
wälzen. So traten denn auch Massenentlassungen ein, die natür-  
lich ein Massenangebot zur Folge hatten, wodurch der Lohn um  
3—4 Gulden sank. Natürlich wurde es nicht besser, und da kamen  
dann die Herren auf den weiteren und sehr beliebten Einfall, eine  
Lohnreduktion von 3—4 Gulden einzutreten zu lassen und die Ar-  
beitszeit auf 35—40 Stunden festzusetzen. Erwähnt muß aber  
doch werden, daß einzelne Fabrikanten bemüht waren, die Folgen  
der Krise von ihren Arbeitern möglichst fernzuhalten. Aber was  
will das heißen! Die Arbeiter leiden in der Mehrzahl, leiden  
unter einer Krise, die sie nicht verschuldet haben. Ein weiterer  
Grund unserer schlechten Lage ist die Kinderarbeit; es giebt Ge-  
schäfte, in denen 2—3 Arbeiter neben 14—20 je 40—50 Lehr-  
buben arbeiten, und immernoch werden Knaben und Mädchen ge-  
sucht, „welche etwas Nützliches lernen wollen“. Das kann Alles  
erst besser werden, sobald die Arbeiter sich von den sogenannten  
„arbeiterfreundlichen“ Elementen befreien und selbstbewußt auf ihre  
eigene Kraft sich verlassen.

Göppingen. Sie bringen in Ihrer Nummer vom 22. Mai  
eine Correspondenz aus Stuttgart, die sich mit der von der Firma  
Staub und Comp. in Ruchen ins Leben gerufenen „Sparhasen-  
Anlage-Einrichtung für die Schulkinder in der Baumwoll-Spin-  
nerei“ beschäftigt. Nach den Bestimmungen der „Sparhasen-An-  
lage“ wird jedem Kinde, welches die Fabrikshule besucht, in dem  
Zeitraum von 4 Jahren die Summe von 39 fl. abgezogen; diese  
39 fl. fließen in doppelter Auszahlung in die Tasche des Kindes  
zurück, wenn es nach beendeter Schulbesuch, also nach Verfluß  
der vier Jahre, fünf Jahre ohne Unterbrechung in der Fabrik  
arbeitet, dagegen gehen die 39 fl. dem Kinde verloren, wenn es  
während der 5 Jahre, wenn auch nur vorübergehend — Krank-  
heit ausgenommen — die Arbeit verläßt. Ein solcher Fall ist  
nun wirklich eingetreten, und ist der Sachverhalt folgender: Ein  
Arbeiter, Vater von 6 Kindern, war längere Zeit in der Staub-  
schen Fabrik beschäftigt. Vor Kurzem wurde er entlassen und  
verließ mit seiner Familie Ruchen. Seine jetzt 14 Jahre alte  
Tochter hatte die Fabrikshule in Ruchen 4 Jahre lang besucht,  
auch in der Fabrik gearbeitet und es wurden ihr nach Maßgabe  
der Sparhasen-Anlage-Satzungen im Ganzen 39 fl. an ihrem  
Lohne abgezogen. Als ganz junges Mädchen konnte sie nicht allein  
in Ruchen bleiben, sie verließ mit ihrem Vater die Fabrik in  
Ruchen, verlangte aber Herausbezahlung der ihr abgezogenen 39 fl.,  
welche ihr natürlich verweigert wurden. Ihr Vater befragte einen  
hiesigen Rechtsanwält, was da zu machen sei. Dieser mußte dem  
Manne leider erklären, daß da nichts zu machen sei, die 39 fl.  
seien nach dem Wortlaute des Vertrags der Fabrik verfallen.

Eine Differenz auf Grund der Sparhasen-Anlage-Satzungen  
zwischen der Fabrik und einem Arbeiter dürfte also vor dem Ge-  
setz schwerlich zu Gunsten des Arbeiters entschieden werden, da der  
Brauch des Vertrags wohl allemal von Seiten der Arbeiter aus-  
gehen dürfte, wozu sie, wie in obigem Falle größtentheils durch  
die Verhältnisse gezwungen werden dürften. Wollen die Arbeiter  
nicht den „Segnungen“ der kapitalistischen „Humanität“ verfallen,  
dann dürfen sie sich auf Verträge gar nicht einlassen. Hohe Löhne  
und kurze Arbeitszeit, das ist es, was die Arbeiter als Verkäufer  
der Waare Arbeitskraft von den Arbeitkäufern zu verlangen haben;  
alle sogenannten „humanen“ Einrichtungen, womit man dem Ar-  
beiter das Dasein erleichtern will, sind Humbug und nur darauf  
berechnet, wie Ihr Stuttgarter Correspondent in vorvoriger Nummer  
richtig bemerkt, den Arbeiter auf Gnade und Ungnade dem Fa-  
brikanten zu überliefern.

Meiningen, 9. Mai. Am 4. d. M. fand hier eine Volks-  
versammlung statt mit der Tagesordnung: „Die bisherige Thätigkeit  
des jetzigen deutschen Reichstags.“ Das Referat hatte M. Kayser  
aus Mainz vorzunehmen. Derselbe legte in klarem, Jedem ver-  
ständlichen Vortrage die heutige Klassenverfassung dar und er-  
mahnte die Anwesenden, jetzt schon thätig zu sein durch Organisirung

der Arbeiter, namentlich durch Begründung von Gewerkschaften, damit das nächste Mal nicht wieder so viel Freunde der Klassen-gesetzgebung in den Reichstag kommen. In dem Redner über sämtliche Gesetze, die in der letzten Session geschaffen, eine scharfe Kritik gefällt, schloß er unter großem Beifall seinen wirklich gelungenen Vortrag. Nachdem vom Vorsitzenden noch zum Eintritt in die sozialdemokratische Arbeiterpartei und zum Abonnement auf den „Volksstaat“ und die „Süddeutsche Volksstimme“ aufgefordert, welcher Aufforderung auch theilweise Folge geleistet wurde, wurde, da keine Opposition sich geltend machte, die vom besten Geiste befehlte Versammlung geschlossen.

Die Parteigenossen der nachbenannten Orte werden hierdurch aufgefordert, unverzüglich dafür Sorge zu tragen daß folgende

### Annoucen-schulden

halbjährig bezahlt werden:

Bremen: Böttcherver. f. Sept. 4 Gr.; Cassel: A. P. f. Mai 18 Gr.; Erfeld: Juli Thlr. 2 10; Homburg: Heilb. Eiserer Aug. 12 Gr.; Dissenbach a. M.: Schuhm.-Gew. für Sept. 8 Gr.; Philadelphia: Frz. Malch f. Sept. 11 Gr.; Stollberg: Arb.-Part. f. Juli u. Sept. 18 Gr.; Arb.-Bild.-Ver. f. Sept. Thlr. 1 27; Neubert f. Aug. 10 Gr.; Spandau: Arb.-Part. f. Sept. 7 Gr.; Stuttgart: Buchbinder. für August 20 Gr.; Wiesbaden: Schuhm.-Ver. für Juni Thlr. 1 2; Weimar: Kettel für August 8 Gr.; Zeitz: D. Klinger für Juli 4 Gr.

Für Annoucen pro Oktober und November restiren:  
Berlin: Fleg 10 Gr., Börges Buchbinder 14 Gr.; Chemnitz: Agitat.-Com. 24 Gr.; Dresden: Buchbinder. 10 Gr.; Gera: Arbeiter-Partei 4 Gr.; Hof: Genossenschaftsbuchdruckeri 1 Thlr.; Königberg i. Pr.: Stormer Buchbind. 5 Gr.; Leipzig: Sattlerverein 6 Gr., Tischlerverein Thlr. 1 18; Mainz: Arb.-Part. Filiale 7 Gr.; Newyork: Jander 12 Gr.; Dissenbach: Arb.-Part. und Schuhmgen. 14 Gr.; Solingen: Arb.-Partei 8 Gr.; Wandsbek: Arb.-Ver. 22 Gr.

Für Annoucen pro Dezember restiren:  
Berlin: Agitations-Comite 4 Groschen; Chemnitz: Agitations-Comite 8 Gr.; Dresden: Knieling 9 Gr.; Gera: Arb.-Berein 5 Gr.; Gesehndorf: Sfg 3 Gr.; Hamburg: Holzarb.-Gew. 13 Gr.; Halle a. S.: Arb.-Part. 5 Gr.; Leisnig: Müller Wahlcomite 16 Gr.; Neustadt b. Schneeberg: Kögel 8 Gr.; Schw.-Gmünd: Filiale 10 Gr.; Solingen: Arbeit-Partei 6 Gr.; Wandsbek: Arb.-Ver. 9 Gr.

An Annoucengebühren pro Januar restiren:  
Agram: Gewerbe-Arbeiter. 13 Gr. Berlin: Börges, Buchb. 16 Gr., Benschheim: Schmidt, Drechsler 8 Gr.; Hamburg: Klemperner und Gassfitter 4 Gr.; London: Arbeiter-Bild.-Berein 12 Gr.; Meerane: Sterbefälle der Manuf.-u. Handarb.-G. 3 Gr.

Für Annoucen im Februar restiren:  
Berlin: Holzarbeiter-Gewerkschaft 14 Gr., Manuf.-Gew. 19 Gr., Sattlerver. 14 Gr.; Bremerhaven: Arb.-Part. 4 Gr., Metallarbeiter-Gewerksch. 10 Gr.; Chemnitz: Vereinigte Gewerkschaften 10 Gr.; Crimmitschau: Manufakturarbeiter-Gewerkschaft 6 Groschen; Erlangen: Arbeiter-Partei 7 Groschen; Gesehndorf: Metallarb.-Gewerkschaft 10 Gr.; Hamburg: Klemperner u. Gassfitter 12 Gr.; Holzarbeiter-Gewerkschaft 16 Gr.; Kaiserlautern: Joh. Böhm 12 Gr.; London: Arb.-Bild.-Ver. 7 Gr.; Neustadt a. D.: Arb.-Part. 6 Gr.; Pforzheim: Arb.-Partei 4 Gr.; Rochlitz: Lehmann 24 Gr.; Willoway: J. Blum 2 Thlr.

An Annoucenbeiträge für März restiren:  
Augsburg: Arb.-Part. 21 Gr., Arb.-Ver. 3 Gr.; Berlin: Holzarb.-Gew. 15 Gr., Arb.-Partei 4 Thlr. 6 Gr., Sattlerverein 9 Gr., Böttcherverein 16 Gr.; Agitations-Com. 10 Gr., Steinweg-Gew. 14 Groschen; Bremerhaven: Metallarbeiter-Gewerkschaft 16 Groschen; Köln: Arb.-Part. 24 Gr., Buddelmeyer 8 Gr., Holzarb.-Gew. 9 Gr.; Crimmitschau: Manuf.-Fabr.-u. Handarb.-Gew. 12 Gr.; Chemnitz: Met.-Gew. 5 Gr.; Elberfeld: Arb.-Part. 10 Gr.; Hamburg: Arb.-Part. 28 Gr.; Stepper u. Borrichter 6 Gr., Holzarb.-Gew. 13 Gr.; Ralf b. Köln: Blum 4 Gr.; London: Arb.-B.-Ver. 7 Gr., E. Bopp 2 Gr.; Ludenwalde: Arb.-Part. 12 Gr., Produktivgenossenschaft 6 Gr.; Magdeburg: Arb.-Part. 8 Gr.; Niederhasslau: Arb.-Part. 8 Gr.; Neundorf: Arb.-Part. 8 Gr.; Pöschel: Arb.-Partei 12 Gr.; Rochlitz: Lehmann 1 Thlr. 14 Gr.; Stuttgart: Durchhardt 4 Gr.; Staßfurt: Arb.-Part. 8 Gr.

An Annoucenbeiträgen für Monat April schulden:  
Aachen: J. Marx 5 Gr.; Augsburg: Lehner u. Scharf 5 Gr., Arb.-Part. 6 Gr., Arb.-Ver. 5 Gr.; Altona: Holzarb.-Gew. 3 Gr.; Bremerhaven: Rabi 21 Gr., Arb.-Part. 12 Gr.; Dresden: Holzarb.-Gew. 7 Gr., Verein Gesehndorf 9 Gr.; Braunschweig: Mauer- und Zimmerer-Gew. 18 Gr.; Berlin: Holzarb.-Gew. 7 Gr., Arb.-Part. Thlr. 1 17, Metallarb.-Gew. 4 Gr., Böttcherver. 7 Gr., Manuf.-Gew. 10 Gr.; Bremen: Arb.-Part. 4 Gr.; Köln: Arb.-Part. 13 Gr.; Esslingen: Arb.-Part. 14 Gr.; Elberfeld: Schneiderverein 5 Gr.; Frankfurt a. M.: Klemperner. 13 Gr.; Greiz: Weberer. 9 Gr.; Gohlis: Arb.-Ver. 14 Gr.; Hamburg: Arb.-Part. 28 Gr., Schuhm.-Krankent.-Ver. 14 Gr., Klemperner. 7 Gr., Cigarettenarb.-Ver. 19 Gr., Holzarb.-Gew. 9 Gr.; Hannover: Metallarb.-Gew. 7 Gr.; Jüterbog: R. Gurnert 9 Gr.; London: Arb.-Bild.-Ver. 14 Gr.; Leisnig: Holzarb.-Part. 16 Gr.; Mainz: Arb.-Part. 1 Thlr.; Magdeburg: Arb.-Part. 18 Gr., J. Franck, Schuhm. 4 Gr.; Spandau: Holzarb.-Gew. 7 Gr.; Staßfurt: Arb.-Part. Thlr. 1 1; Stade: Arb.-Part. 10 Gr.; Würzburg: Wäpner, Latzer 8 Gr.; Wien: Holzarb.-Gew. 3 Gr.; Wiesbaden: Schuhm.-Gew. 8 Gr., Friedrich 3 Gr.; Wandsbek: Arb.-Fest 16 Gr.

Da es Pflicht der Vertrauensmänner, Vereinsvorstände und Bevollmächtigten, wie jedes einzelnen Parteigenossen ist, für richtige baldigste Zahlung der Annoucenbeiträge zu sorgen, wird die Verichtigung obiger Ausstände baldigst erwartet.

Von den Parteigenossen jener Orte, welche schon seit Monaten vergebens gemahnt werden, erwarten wir, daß sie mit Entschiedenheit die Summen zur Zahlung veranlassen.

Privatannoucen werden nur aufgenommen, wenn der Betrag hierfür in Briefmarken beiliegt, oder bei größeren Annoucen Postvorschuß erhoben werden kann.

### Die Expedition des „Volksstaat“.

#### Briefkasten

der Redaktion. F. J. B. in Zürich: Erhalten; Brief folgt. J. M. in Wismar: Wir werden Ihnen ein Exemplar des Vereins- und Sammlungsgegesetzes übersenden. E. B. in Berlin: Ist gut; Besten Dank! der Expedition. Tischlerkranken. hier Ann. 18 Gr. E. M. in Göttingen: Ann. 18 Gr. Thlr. 10 4. Dr. A. Wiesenthal Schr. 4 Thlr. S. J. in Rudolstadt Schr. 2 Gr. R. W. in Weimar: Ann. 18 Gr. hier Schr. 2 5. Gewerkschaften hier Ann. 18 Gr. Verein „Gesehndorf“ Deucha Ann. 10 Gr. Diem das. Ab. 2 D. 16 Gr. Rittman Wänchen Schr. Thlr. 1 12. Spahly Berlin Ann. 6 Gr. F. R. in Schy Hamburg Ab. 2 D. 30 Thlr. Schr. 20 Thlr. Rittman Ahlen Schr. 7 Gr. J. B. in Dresden Schr. 5 Gr. D. Dresden Ab. April, Mai 12 Gr. Arg Süß Schr. 8 Gr. Arb.-Part. Bremen Ann. 1 Thlr. E. R. in Meerane Schr. 3 Thlr. 9 Pf. A. Trimmann Berlin Schr. 9 Thlr. Drbg. Gieschen Schr.

12 Gr. Rbn Bischofswerden Schr. 1 Thlr. Nur Magdeburg Schr. Thlr. 13 23 3. M. L. Neufay Ab. Thlr. 1 21. Scl Königberg Schr. Gr. 2 5. B. Kgl. hier Schr. Thlr. 1 14 — Otto John Eiding: Die Expedition des Geneseler Bundes ist: Nürnberg, Bergstraße 17.

#### Fond f. pol. Gemahreglie.

B. einem Parteigenossen in Bremen d. B. 6 Gr. D. P. gef. in v. Drudereien Gr. 25 2. E. K. Forste Liste Nr. 807 15 Gr.

#### Genossenschaftsbuchdruckeri.

Kathellscheine bez. Antheilsanstellungen erhielten ferner: In Mülheim A. Sch. 1 Thlr.

#### Berlin

Gewerkschaft der Holzarbeiter. Sonnabend, den 30. Mai, Abends 8 Uhr, Andreastr. Nr. 26, bei Sittel. — Tagesordnung: Berichtserstattung des Delegirten vom Magdeburger Gewerkschafts-Congress. G. Lemke.

#### Berlin

Sämmtliche Böttchergesellen werden zu einer Generalversammlung Sonntag, den 31. Mai, Vormittags 9 Uhr, Randsbergerstraße Nr. 15, im Lokal des Herrn Heise, eingeladen. Tagesordnung: Berichtserstattung der Delegirten von der Generalversammlung und Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

#### Frankfurt a. M. und Umgegend

Sonnabend, den 30. Mai 1874, Abends halb 9 Uhr: Metallarbeiter-Versammlung im Lokale des Herrn Bedter, Zeit Nr. 47 und Holzgraben Nr. 20. — Tagesordnung: Berathung der Protokolle des Metallarbeiter-Congresses in Hannover, sowie Statuten des allgemeinen Metallarbeiter-Vereins, und Einzeichnung in denselben. Im Antrag: G. Rattfeldt.

#### Gohlis

Arbeiterverein. Montag, 1. Juni, Abends halb 9 Uhr, Versammlung im Viertunnel. — T.-D.: Nachwahl für den Vorstand. Beschlußfassung, betr. die nächste Versammlung. Vortrag. — Die geliehenen Hefte sind abzuliefern. Die Monatssteuer zu entrichten. D. B.

#### Hamburg

Sonnabend, den 30. Mai, Abends halb 9 Uhr: Geschlossene Mitgliederversammlung des Verbandes der Klemperner und verw. Berufsgeossen bei Hrn. Eckhardt, Schoppenstraße 22. — T.-D.: 1) Neuwahl des Vorstandes. 2) Wahl des Verwaltungsrathes. L. Stoffel, Bevollm.

#### Hamburg

Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Montag, den 1. Juni, Abends halb 9 Uhr: Oeffentliche Versammlung bei Hansch (großer Saal), Schanzenburgerstraße 14. — Tagesordnung: Vortrag des Herrn A. Geib. Thema: Die ländliche Arbeiterfrage und der Sozialismus. D. B. Freier Zutritt. A. Jacobi, Jen.

#### Hamburg

Sonntag, den 21. Juni, Mittags halb 12 Uhr: Lusttour nach Wedel mit dem Stadter Dampfsschiff. Abfahrt von der Landungsbrücke St. Pauli. Karten à Person 14 Schilling sind zu haben bei Geib, Traumann, den Colporteurs Schütz und Schälge sowie in allen Versammlungen. Das Comité. NB. Es kann nur eine bestimmte Anzahl Karten ausgegeben werden.

#### Hannover

Sonntag, als den 31. Mai 1874:

#### „Allgemeiner Ausflug nach der Marienburg“

von den Mitgliedern der sozialdemokratischen Arbeiterpartei sowie der hier bestehenden Gewerkschaften. Ausmarsch: Feldmarschallstraße mit Gebäck und Proviant. Versammlungsort: Im deutschen Garten (Artilleriestraße), Vormittags halb 7 Uhr. Abmarsch zur Bahn präcis halb 9 Uhr. Es ladet hierzu Alle Partei- und Gewerkschaftsgeossen sowie Alle Freunde der Arbeiterfrage zu zahlreicher Theilnahme ein. Das Comité. NB. Die Partei- wie Gewerkschaftsgeossen von Hildesheim und Abfeld werden ersucht sich in Nordstemmen anzuschließen. [26]

#### Kleinziehdorfer

Demokratischer Arbeiterverein. Sonnabend, den 30. Mai, Abends 8 Uhr:

#### Generalversammlung.

Tagesordnung: Bericht des Vorsitzenden, des Kassiers und der Revisoren. Etwasige Anträge der Mitglieder. Sämmtliche Mitglieder haben zu erscheinen, sowie ihre Steuern zu bezahlen. Der Vorstand.

#### Leipzig

Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Freitag, den 29. Mai, Abends punkt halb neun Uhr bei Jabin, Turnerstraße 3. — Tagesordnung: Soz.-pol. Wochenbericht, Ref. Briemann. Diskussion über den ersten Punkt des Programms. Gäste willkommen. Der Vorstand.

#### Marxfrankfurt

Sonnabend, den 30. Mai, Abends 8 Uhr: Oeffentliche Sitzung im Thüringer Hof. — Tagesordnung: Zweck und Nutzen der Arbeitervereine. D. B.

#### Stuttgart

Sozialdemokratischer Arbeiterverein. Jeden Mittwoch Abend von 8 Uhr an: Versammlung im neuen Local: „Stadt Straßburg“, Carlstraße. Die Mitglieder werden aufgefordert pünktlich und zahlreich zu erscheinen. [2a] Für den Vorstand: Durchhardt.

#### Für Württemberg.

Den Mitgliedern der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Württembergs zur Kenntnissnahme, daß die diesjährige Landesversammlung Sonntag, den 14. Juni in Gmünd im Lokal zum „Hohenhausen“ stattfindet. Beginn der Sitzungen früh 10 Uhr.

Tagesordnung: 1) Geschäftsbericht des Agitations-Comité's. 2) Berichtserstattung der Delegirten über den Stand der Arbeiterbewegung an den einzelnen Orten. 3) Berathung über weitere Organisation und Agitation der Partei in Schwaben. 4) Berathung und Beschlußfassung über das Vorgehen bei den Reichstags-, Landtags- und Gemeinde-Wahlen. 5) Delegirten-Wahl zum Partei-Congress. 6) Innere Parteiangelegenheiten u. s. w. Die Parteigenossen von Stuttgart, Cannstatt, Wagnstadt, Ehlingen, Kirchheim u. T., Hall, Heidenheim, Kalen, Brossen, Göttingen, Wadstetten, Wilschhausen, Schorndorf, Heilbronn, Ulm, Reisingen, Reutlingen, Ulbingen, Münsingen, Eberach, Ravensburg, Weingarten, Konstanz, Ulm, Tettnang, Giengen a. B., Schwemlingen, Birsfeld, Pforzheim, Gmünd werden hierdurch dringend aufgefordert Delegirte zur Landesversammlung zu entsenden. Um ein einheitliches Zusammenwirken zum Zwecke der weiteren Ausbreitung der Partei zu ermöglichen, ist allseitige Theilnahme unbedingt nöthig, selbst seitens derjenigen Orte, wo sich zur Zeit nur einzelne Gesinnungsgenossen, Freunde der Partei oder aber auch nur Leser des „Volksstaat“ — die im Gifte zu uns gehören — befinden. Diejenigen Orte aber, denen es wirklich unmöglich ist eigene Delegirte zu senden, haben sich zu diesem Zwecke mit anderen Orten zu verbinden und ein regelrechtes Mandat einzusenden. Die Delegirten werden am Bahnhof abgeholt. Um ein pünktliches Beginnen der Sitzungen zu erzielen, ist es nöthig, daß alle Delegirte frühzeitig in Gmünd eintreffen. Den Delegirten der entlegeneren Orte, sowie denjenigen für die es am Sonntag Morgen keine passenden Züge gibt, ist die Abreise nach Gmünd auf Samstag Abend oder Nacht zu empfehlen. Also auf zur Landesversammlung! Gmünd, 21. Mai 1874. Das Landesagitations-Comité. Briefe sind zu richten an G. Feiler im Kaiser.

#### Achtung!

Parteigenossen und Genossenschaften, welche in Cigaretten-, Rauch- u. Schnupftabak, Riquere, Seifen und Lichen, Haaröl, Pomaden, Wische, Streichhölzer, Mehl, Käse u. s. w. arbeiten, ersucht um ihre werthvolle Adresse, wenn möglich mit Preisverzeichnis. Nur preiswürdige Waaren kann ich gebrauchen. Coburg. Herrn. Uhlig, Materialist, Steinweg 24. [3a]

Streichhölzer, Mehl, Käse u. s. w. arbeiten, ersucht um ihre werthvolle Adresse, wenn möglich mit Preisverzeichnis. Nur preiswürdige Waaren kann ich gebrauchen. Coburg. Herrn. Uhlig, Materialist, Steinweg 24. [3a]

### Neues und Altes.

Eine Vertheidigungsschrift von G. A. Demmler zu Schwerin. Leipzig, 19. Mai 1874. Die Expedition des „Volksstaat“.

Soeben erschien die 11. Lieferung vom

### Leipziger Hochverrathsprozeß

(Liebknecht's „ungehaltene“ Rede enthaltend). Preis pr. Bfsg. 2 gr. 5 pf. Expedition des „Volksstaat“.

Soeben ist in meinem Verlage erschienen:

### Unsere Schulen im Dienste gegen die Freiheit.

Von Eduard Sack. „Einen Wahn verlieren, macht weiser, als ein Wahrheits finden.“ L. Börne.

Preis 10 Gr.; für Arbeitervereine direct bezogen 6 Gr., 6 Stück 1 Thlr. Unerbittlich geht der Verfasser mit „unseren Schulen“ ins Gericht. Um etwas Besseres zu schaffen, ist es vor Allem nöthig, daß man die Mängel und Schwächen des Bestehenden erkennt. In klarer und einfacher Schreibweise werden die Mängel und Schwächen unserer Schulen von dem Verfasser enthüllt; aber dabei versteht es derselbe, anzuregen und zu zünden und gerade an der gezeigten Trostlosigkeit der heutigen Zustände den energischen Willen zu wecken, andere bessere Schulen herbeizuführen. Braunschweig, 22. Mai 1874. W. Braack jr. [3a]

### Arbeits-hosen.

Acht Englische Lederhosen à Stück 1 Thlr. 15 Sgr., Leder-Westen à Stück 1 Thlr., Cordhosen à Stück 1 Thlr. 10 Sgr., Starke Stoffhosen à Stück 2 Thlr. 15 Sgr., Dreilohsen à Stück 1 Thlr., Baumwollene feste Arbeits-hosen à Stück 27 1/2 Sgr. empfiehlt Louis Guttman

Leipzig, Grimma'sche Straße Nr. 24

[3. Pr.] Von der Expedition des „Volksstaat“ ist zu beziehen:

Rebel, A., Unsere Ziele. 4. Auflage	Thlr.	2
Reichstagsreden der 2. Session	—	1
Reber, B., Der alte und neue Jesuitismus	—	6
Briefe deutscher Vorkämpfer. In 5 Bf. à	—	7
Reaktion in Deutschland gegen die Revolution v. 1848	—	22
Nichtbrauch der Nationalitätenlehre	—	10
National-ökonomische Raketen	—	6
Geschichte der Arbeiterbewegung Ferdinand Lassalle's. 5-6 Bf. à	—	6
Reber, J. Ph., Wie und Wann?	—	27
Geschichte der süddeutschen Mai-Revolution	—	2
Rebete. Soz.-pol. Monatschrift. (6 Jahrgänge, 1866-1871)	—	3
Brack, W., Der Lassalle'sche Vorschlag	—	5
Der Braunschweiger Ausschuss der sozial-demokratischen Arbeiterpartei in Egen und vor Gericht 1871	—	12
Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalrathes der Internationalen Arbeiterassoziation	—	2
Der Zeitgeist	—	2
Die dritte Niederlage des französischen Proletariats	—	2
Die parlamentarische Thätigkeit des deutschen Reichstags und der Landtage und die Sozialdemokratie	—	1
Diegen, Religion der Sozial-Demokratie, 1. 2. 3.	—	1
National-ökonomisches	—	1
Die bürgerliche Gesellschaft	—	1
Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit	—	15
Eichhoff, Internationale Arbeiter-Assoziation	—	4
Engels, F., Zur Wohnungsfrage	—	1
1. Heft: Die Proudhon'sche Wohnungsfrage löst	—	1
2. „ Wie die Bourgeoisie die Wohnungsfrage löst	—	1
3. „ Nachtrag über Proudhon u. die Wohnungsfrage	—	1
Die Bakunin'sten an der Arbeit	—	1
Erinnerung an die letzte Reiztage 1871 (Gedicht)	—	1
Treimauer und Sozialdemokrat	—	6
Generalabkündigungsliste des deutsch. Reichstags v. 1867-73	—	20
Hoffentliches vom 7. Juni 1871	—	6
Hepner, Ad., Meine 3 1/2-jährige Leipziger Politicampagne Herr Föhmer und seine Fälschungen der Wissenschaft, bezogen in seinem Buche: „Der Sozialismus und die Arbeiterfrage“	—	8
Hilsmann, Die intern. Arbeiter-Assoziation (1864-71), ihre Geschichte, Programm und Thätigkeit	—	1
Praktische Emanzipationswinke	—	1
Hirsch, Die angeblichen sozialen Theorien und die wirklichen Bestrebungen des Herrn Bakunin	—	2
Jacoby, Jos., Das Ziel der Arbeiterbewegung	—	2
Jacoby, L., Es werde Licht (Forsien)	—	5
Inaugural-Adresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation v. 28. Sept. 1864	—	1
Kapital und Arbeit	—	1
Ein Komplott gegen die Intern. Arb.-Assoziation. Aus dem Französischen übersetzt von Kozosty	—	12
Krafer, Dr. F., Anti-Sollabus (Gedicht)	—	1
Oeterum censeo (Gedicht)	—	1
Lassalle, F., Ueber Verfassungswesen	—	2
An die Arbeiter Berlin	—	1
Offenes Antwortschreiben	—	1
Richte's Philosophie	—	3
Richte's polit. Vermächtniß	—	2
Arbeiterlesebuch	—	2
Arbeiterprogramm	—	3
Die Wissenschaft und die Arbeiter	—	3
Criminalprozeß, III. Instanz	—	3
Der italienische Krieg und die Aufgabe Preussens	—	8
Franz von Sidingen	—	12
System der erworbenen Rechte	—	5
Die Feste, die Presse u.	—	2
Julian Schmidt	—	12
Erwiderung auf eine Recension der Kreuzzeitung über das Buch „Herr Bakunin-Schulze“	—	1
Indirekte Steuern	—	4
„Ja Marcora, Erwas mehr Licht, Enthüllungen über die pol. Ereignisse des Jahres 1866“	—	1
Leipziger Hochverrathsprozeß. In 10-12 Lieferungen à	—	2
Liebknecht, W., Zu Schutz und Trug	—	2
Die politische Stellung der Sozialdemokratie	—	1
Wissen ist Macht — Macht ist Wissen	—	2

Leipzig: Hermann, Medaillen. W. Preißer. (redaktion u. Expedition des „Volksstaat“.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckeri.